

Verbreitungskarte der „Steingräber in Westfalen“ mit Megalithen und Steinkisten, auf der man sich den Fundort Wechte etwas herausgehoben gewünscht hätte. Ansonsten verdient diese saubere und gediegene Vorlage uneingeschränkten Dank an den Verfasser, wofür der Hauptgrund oben genannt wurde. Diesem wichtigen Anliegen Raum gegeben zu haben ist das Verdienst des Herausgebers; die hervorragende drucktechnische Präsentation durch den Verlag Aschendorff darf abschließend gleichfalls dankbar vermerkt werden.

Halle (Saale)

Detlef W. Müller

Mamoun Fansa: Die Keramik der Trichterbecherkultur aus den Megalith- und Flachgräbern des oldenburgischen Raumes. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1982. 372 Seiten, dabei 139 Tafeln.

Vorliegende Arbeit behandelt die Untersuchung einer wichtigen Quellengruppe aus Megalithgräbern von sieben und Flachgräbern von fünf Fundorten. Nichtkeramische Funde werden summarisch ebenfalls erfaßt (es handelt sich um Feuersteinbeile, querschneidige Pfeilspitzen, Pinksteine, Kupferreste, Bernsteinperlen und Holzkohlereste: S. 34–35), aber für die Auswertung praktisch nicht herangezogen. Die Arbeit beginnt mit einer kurzen Darstellung der Forschungsgeschichte (S. 13–18), die Befunde werden unter „Herkunft und Fundumstände des Quellenmaterials“ vorgestellt (S. 19–33).

Unter den Funden (S. 34–47) erscheinen — nach summarischer Vorlage des schon erwähnten nichtkeramischen Materials — detaillierte Angaben zur Aufnahme der Keramik, die mit Hilfe eines analytischen Schlüssels (beinhaltend Fundort, Quellengattung, Erhaltungszustand, Materialbeschaffenheit, Verzierung, Beschreibung der rekonstruierten Gefäße) erfolgt.

Die Aufnahme erfolgt für die Verarbeitung mittels EDV nach einem binären Schlüssel, wobei jeder Merkmalzustand (Beispiel: „6. Beschreibung der rekonstruierten Gefäße, 6.1. Schalen, 6.1.3. Schalen mit Knick, 6.1.3.1. Knicklage 2 cm vom Rand“) eine hierarchische Nummer erhält, deren Stellung beim „iterativen Abfragen“ über die sinnvolle Abfolge der an das Material gestellten Fragen entscheidet (S. 49 — „Der Einsatz der EDV für die Erstellung des Katalogs und die wissenschaftliche Auswertung der Keramik“, S. 48–51). Das Programm in FORTRAN IV (nicht „Fortron IV“ — S. 48) geschrieben; „dient einerseits der Erstellung des Katalogs, zum anderen als Grundlage für die wissenschaftliche Auswertung“. Die Daten sollen in archäologisch sinnvollen Kombinationen abgefragt werden. Dieses Bemühen scheint in der „Auswertung“ (S. 52–96) nicht immer von Erfolg gekrönt. Zunächst werden die Einzelmerkmale (M = Menge, P = Prozent) in der oben beschriebenen Reihenfolge untersucht. Die Verzierungstechniken erscheinen (S. 54) in Gestalt einer Korrelationstabelle, die die (absoluten) Häufigkeiten gemeinsamen Auftretens anzeigt. Ähnlich werden in Tabellen (warum keine graphische Umsetzung?) die Positionen von (allen) Verzierungselementen an den einzelnen Fundorten vorgelegt. Leider scheint bei all diesen Untersuchungen dem Verfasser sein eigenes System interessanter zu sein als die Ergebnisse. So liefert die „Klassifikation der Keramik“ (S. 66–67) lediglich detaillierte Angaben zu den einzelnen Verzierungsmotiven, kaum metrische Daten (da diese ja — siehe oben — in ein qualitativ-binäres Schema gedrängt worden waren). Der „Vergleich des Quellenstoffes der verschiedenen Fundorte“ (S. 67–92) basiert auf einfachen Korrelationsdiagrammen und Chi-Quadrat- (hier etwas verfremdet „Multi- bzw. Zwei-Stichproben-“) Tests, die fast unkommentiert reihenweise vorgelegt

werden. Die „zeitliche Stellung des Materials“ wird auf der Grundlage bekannter Typologien und von C¹⁴-Daten untersucht. Hinweise auf Versuche zur Beherrschung des Materials mittels multivariater Methoden zwecks Datierung (Seriation) oder Klassifikation (Clusteranalyse) fehlen. Ebenso stellen „Alphanumerischer“ (S. 111–164) und „Klartext-Katalog“ (S. 165–232) keine Musterbeispiele für den Einsatz von Computern in der Archäologie dar — bestenfalls Datenträger für eine davon sich anschließende Auswertung (die der Leser, entsprechende Technik vorausgesetzt, nun auch selbst durchführen könnte). Vielleicht wird er — im Gegensatz zum Rezensenten — durch die mit viel Aufwand gestalteten Abbildungstabern (Fotos der verzierten, Strichzeichnungen der unverzierten Scherben mit Rekonstruktionen der Gefäßprofile) versöhnt, die mit der Häufigkeit der Darstellung fast gleichartiger Stücke eigentlich nur zeigen, wie wenig der Verfasser den Fundstoff zu meistern verstand.

Halle (Saale)

Thomas Weber

Christoph Willms: Zwei Fundplätze der Michelsberger Kultur aus dem westlichen Münsterland, gleichzeitig ein Beitrag zum neolithischen Silexhandel in Mitteleuropa. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Band 12. In Kommission bei Verlag August Lax, Hildesheim 1982. 159 Seiten, 1 Karte, 1 Typentafel, 5 Tabellen, 44 Abbildungen und 34 Tafeln.

Die überarbeitete Fassung einer Dissertation des Verfassers ist in drei größere Abschnitte gegliedert. Der erste Teil ist der Beschreibung nicht nur von zwei Fundplätzen der Michelsberger Kultur (Coesfeld-Harle und Varlar bei Osterwick) im westlichen Münsterland, sondern auch der Befunde und Funde gewidmet; es schließt eine Betrachtung über das Jungneolithikum in den angrenzenden Gebieten an. Im zweiten Teil beschäftigt sich C. Willms mit dem „Silexhandel“ im mitteleuropäischen Neolithikum. Aus diesen Untersuchungen ergibt sich zwangsläufig der dritte Teil, der sich mit dem „Handel“ im Neolithikum beschäftigt. Der Anhang enthält Kataloge zur Michelsberger Kultur, zur Verbreitung des Obsidians, zum Sileximport und zur Verbreitung von Feuersteinarten, ferner Abbildungen und Tafeln. Aus diesem Überblick über den Inhalt des vorliegenden Bandes ergeben sich zugleich Rückschlüsse auf die besonderen wissenschaftlichen Intentionen des Verfassers. Sie lassen sich zudem aus seiner berechtigten Kritik ablesen, daß die Feuersteingeräte „lange Zeit bei der Erforschung des Neolithikums nicht genügend Beachtung“ fanden (S. 23). C. Willms muß sich jedoch selbst die Kritik gefallen lassen, daß er seinerseits die Keramik bei ihrer Ausdeutung gegenüber dem Silexmaterial vernachlässigt. Das mag jedoch auch im Material der beiden behandelten Siedlungen begründet liegen, das offensichtlich — mit Ausnahme der Feuersteine — für eine derartig breit angelegte Arbeit nicht ausreicht. So hat denn auch der Verfasser die Schwerpunkte bewußt auf den Austausch von Obsidian und Feuerstein und auf Überlegungen zum „Handel“ im Neolithikum gelegt.

Die geringe Aussagekraft des Fundmaterials (ohne Silexfunde) der beiden Fundplätze mit Michelsberger Hinterlassenschaften von Coesfeld-Harle und Osterwick trägt denn auch dazu bei, daß der Verfasser die Aussagekraft der Funde und Befunde strapaziert (Deutung von Grube F. 123 als mögliches Grab und Vergleich mit Gräbern benachbarter Gebiete, S. 5) oder bestrebt ist, alle verfügbaren Angaben über die Michelsberger Kultur zu verwerten, auch wenn sie im Kontext zunächst wenig aussagen (Hinweis auf Erdwerke der Michelsberger Kultur, S. 4), um jeweils nur ein Beispiel anzuführen.

Auf den Stellenwert der Keramik in dieser Arbeit war bereits verwiesen worden. Ab-